

Geboren am 12.02.1967

Aus Männedorf, dem sympathischen Ort an der Goldküste. Vater aus dem Oberland, Val Lumnezia, dem Tal des Lichts, Mutter aus Zürich Unterstrass, heute zurück ins Graubünden, Castrisch. Halb Stadt, halb Land, zwei Seelen, in der Ehe der Eltern, auch in Sandra.

Lehre als Hochbauzeichnerin, noch am Brett mit Feder und Tusche, lange vor CAD. Den einzigen Computer hatte die Sekretärin zum Rechnungen schreiben.

Dann Arbeit als Dekorationsgestalterin im Jelmoli.

Jarek Aglujejiwicz, zuerst ein Arbeitskollege, dann Freund, dann Ehemann, 30 Jahre.

Krakau, seine Heimat, das Polnische, die Mutter, mit der man nicht sprechen konnte. Sprachliche Barrieren.

Vorkurs an der Kunstgewerbeschule Zürich. Studium Modedesign an der Kunstgewerbeschule Schule in Basel. Da hätten wir uns zum ersten Mal treffen können...

Aber wie all die Zürcher\*innen damals ins Trämli, SBB und zurück in ihr Züri. Das Schulzimmer in der CIBA.

Mit dem Chemiker-Badge ins Schulzimmer zur Modefachklasse.

Nach der Ausbildung der Spagat zwischen Mode und Theater.

Eine Ausstattung für ein Theaterstück in der Innerschweiz, in Sarnen. Eigentlich die richtige Kombination:

die Hochbauzeichnerin zeichnet den Grundriss für die Wände des Bühnenbildes und ist gleichzeitig die Modedesignerin für die Kostüme.

Praktikum bei einem Couturier in Antwerpen. Kostüme für das Fernsehen DRF/DRS, parallel die Gründung eines Ateliers

für Prêt-à-porter-Mode für Damen und Herren mit einer Partnerin. Dieses Atelier gibt es immer noch, Tür an Tür mit der Firma „Apropos“, einem unserer wichtigsten Stofflieferanten, wie praktisch.

Aber Sandras Stärke ist eher das Tüfteln an den Schnitten als die des Verkaufens.

Wieder im Spagat, dieses Mal ein halbes Jahr für das Fernsehen.

Die andere Hälfte des Jahres für die Mode. Spagat ist nicht schön - also voll auf die Mode gesetzt. Aber das liebe Geld.

Wie gut, dass Jarek inzwischen am Schauspielhaus angefangen und sich die Zusammenarbeit in einer Firma schon bei Jelmoli bewährt hatte.

Der Kontakt zur damaligen Leiterin des Ankleidedienstes war schnell hergestellt. Also tagsüber im Atelier, abends im Theater mit einem 25%-Pensum. Die Faszination für das Theater steigerte sich mit jeder Produktion.

Für das Fernsehen war bald kein Platz mehr.

Hochzeit 2007 im Werd-Hochhaus. Feier im Quartier der Mutter Unterstrass. Im Heimatquartier der Mutter leben sie und Jarek

nach wie vor, direkt am Bucheggplatz. Kein Wunder, dass sie auch immer wieder die Ruhe der Berge sucht.

Das Schauspielhaus wurde immer wichtiger in Sandras Leben.

Die damalige Aufbruchsstimmung, sehr vergleichbar mit der Heutigen.

Marthaler, Johann Simons „Elementarteilchen“, bis heute

„44 harmonies in 1776 Street“ John Cage,

die Liebe zur modernen klassischen Musik.

Nach dem Ausscheiden der damaligen Chefin,

Ausschreibung der Stelle und es ergibt sich die Situation, sich fast ganz für das Theater zu entscheiden.

80-Stellenprozente und die Mode im Atelier nur noch als Ausgleich. Danebst, viel Lesen...

In den täglichen Anforderungen des Proben- und Vorstellungsbetriebs, dicht an den Schauspielern,

den Umbesetzungen, Erkrankungen, spontanen künstlerischen Interventionen, nach aussen die Ruhe selbst, alles im Griff,  
nach innen angespannt und konzentriert.  
Solch kurzfristige Veränderungen zu kommunizieren,  
immer schwierig, immer emotional, zuerst die aufbrausenden Mitarbeiter\*innen, dann Sandra als Insel der Loyalität.  
Zuversicht und unaufgeregte Professionalität, Luft holen,  
um dann die anderen in den Zwängen der Dienstplanung argumentierenden Abteilungsleiter\*innen zu überzeugen.  
Ein Schwimmen, ein Verschnaufen, dann weiter schwimmen.  
Sandra braucht ein Angewöhnen, ein Eingewöhnen.  
Dass es mehr Frauen auf der Leitungsebene gibt,  
erleichtert ihr das.  
Warmherzigkeit, Bescheidenheit. Ihr Team trägt sie.  
Frauen, die auch für andere Sachen brennen.  
Das Theater: der Ausgleich, die Bereicherung, die der Alltag bietet.